

VERPACKUNG

Alpla stärkt Pharmageschäft

HARD/MADRID. Der Vorarlberger Kunststoffverpackungs- und Recyclingriese Alpla gründet mit seiner Sparte „Alplapharma“ ein Joint Venture mit dem spanischen Verpackungsunternehmen Inden Pharma. Man plane für 2023 eine gemeinsame Jahresproduktion von 800 Mio. pharmazeutischen Verpackungen und eine Verdreifachung in den nächsten fünf Jahren, hieß es in einer Aussendung.

Neues Werk geplant

Alplapharma bringe in die Kooperation zwei Werke in Griechenland und Polen ein, Inden Pharma zwei spanische Werke. Gemeinsam werde derzeit eine Fertigungsstätte in Markdorf (Deutschland) errichtet, das Werk soll im Juni die Produktion aufnehmen.

Alpla ist Spezialist für Verpackungssysteme, Flaschen, Verschlüsse, Spritzgussteile, Preforms sowie Tuben und beschäftigt weltweit rund 23.300 Menschen in 190 Werken und setzte zuletzt 5,1 Mrd. € um. Mit eigenen Recyclingwerken und der Unterstützung von Upcycling-Projekten unterstützt der Konzern das Cradle-to-Cradle-Prinzip. (rüm)



© Alpla

Lieferengpässe dauern an

Antibiotikasäfte für Kinder sind auch im März nicht lieferbar. Industrie, Apotheken und Ministerium diskutieren Lösungen.



© APA-EXPA/Stefanie Oberhauser

Die heimischen Apotheken kämpfen mit Lieferengpässen und wollen nun selbst Medikamente herstellen.

WIEN. Die Apothekerkammer fordert eine Anschaffung von Antibiotika-Rohstoffen aus dem Ausland, weil es nach wie vor zum Teil massive Lieferengpässe gibt. In Magistraler Rezeptur könnten Apotheker die Säfte für Kinder selbst herstellen, für die Patienten beziehungsweise Eltern würde nur die Rezeptgebühr anfallen. Das Ministerium lehnt wie berichtet aus rechtli-

chen Gründen ab, die Industrie ist aus logistischen und produktionstechnischen Gründen dagegen. Das Ministerium gab nun bekannt, dass noch im März Lieferungen kommen könnten.

Debatte über Ursachen

Die Schuld gibt man der Industrie, die den Bedarf für den Winter nach Wegfall der Corona-Maßnahmen falsch eingeschätzt

habe. „Ein solcher Anstieg an Erkrankungen, wie wir ihn jetzt erleben, war in seiner Dynamik und in diesem Ausmaß aber nicht vorherzusehen“, heißt es von dort. Die produzierenden Unternehmen könnten die rasant gestiegene Nachfrage nicht so kurzfristig decken. Schuld sei aber auch der Preisdruck der öffentlichen Hand für die meist patentfreien Produkte. (rüm)



| Gehörst du dazu?

Sandoz baut in Slowenien

In Biosimilars-Werk werden 400 Mio. USD investiert.

LJUBLJANA. Das slowenische Pharmaunternehmen Lek, das Teil der Novartis-Tochter Sandoz ist, plant, an seinem Standort in Lendava (Bild) ein High-tech-Werk für die Produktion von Biosimilars zu bauen. Die Investition im Wert von mindestens 400 Mio. USD soll rund 300 neue Arbeitsplätze schaffen, teilte das Unternehmen mit. Der slowenische Staat will die In-

vestition mit einer Subvention in der Höhe von 50 bis 55 Mio. € unterstützen, kündigte der slowenische Premier Robert Golob laut Nachrichtenagentur STA an.

Es handelt sich um eine der größten ausländischen Direktinvestitionen in Slowenien; sie ist laut Lek auch die größte Einzelinvestition in der Geschichte des slowenischen Pharmaherstellers. (red/ag)



© Lek